

# Ein Öko-Helm schützt Kopf und Umwelt

Nachwachsende Rohstoffe haben riesige Einsatzmöglichkeiten

VON CAROLA BÖSE-FISCHER

Gebraucht werden sie auf dem Bau, in Fabriken und Stahlwerken: Schutzhelme. Werden sie ausgemustert, landen sie im Sondermüll. Die Chemiefasern, aus denen die Helme bestehen, können weder wieder verwertet noch durch Abbau beseitigt werden.

Es geht auch umweltfreundlich. Die Braunschweiger Firma Invent hat den ersten Industrieschutzhelm aus nachwachsenden Rohstoffen entwickelt und stellt ihn auf der Landtechnikmesse Agritechnica in Hannover vor. Zu 85 Prozent besteht der Helm aus Flachsfasern, der Rest sind chemische Anteile. Auch sie sollen durch Stoffe aus der Natur ersetzt werden. „Daran arbeiten wir“, sagt Projektingenieur Thomas Wurl.

Invent, 1996 als Ausgründung aus dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt in Braunschweig entstanden, hat auch einen Käufer für sein neues Produkt. Die Schubert Helm GmbH, bundesweit bekannt geworden durch Formel-1-Weltmeister Michael Schumacher, der einen Schubert-Helm in seinem Ferrari trägt, hat 10 000 Helme bestellt. Noch in diesem Monat soll die Produktion bei Invent beginnen.

„Weitere Aufträge werden folgen“, meint Wurl optimistisch. Gute Marktchancen für den neuen Helm sieht Invent wegen des um 10 Prozent geringeren Gewichts – und wegen der ökologischen Vorteile. „Nach Gebrauch kann er CO<sub>2</sub>-neutral entsorgt werden“, sagt Wurl. Im Preis halte der Öko-Helm mit konventionellen Schutzhelmen mit.

Das ist oft das Problem der Produkte aus nachwachsenden Rohstoffen. „Meist sind sie im Vergleich zu herkömmlichen Erzeugnissen noch zu teuer“, räumt Marie-Luise Rottmann-Meyer, Chefin des Kompetenzzentrum Nachwachsende Rohstoffe in Werlte, ein. Die ökologischen Vorteile sprächen für sich, die Ein-

satzmöglichkeiten seien enorm. Von Kraft- und Schmierstoffen aus Rapsöl über Naturfarben aus Öllein, Dämmstoffe für den Hausbau aus Flachs und Hanf bis zu Biogasanlagen – auf der weltgrößten Agrarschau ist die Palette der Anwendungen zu bestaunen.

Doch ohne staatliche Anschubförderung schaffen die Produkte den Durchbruch am Markt nicht. Ohne sie gäbe es auch den Invent-Helm nicht. Das niedersächsische Agrarministerium hat das Projekt der Firma, die auf die Entwicklung und Konstruktion von Faserverbundsystemen wie Innenverkleidungen für VW, Airbus, MAN oder Alstom in Salzgitter spezialisiert ist, gefördert.

In einem Markteinführungsprogramm stellt das für Verbraucherschutz und Landwirtschaft zuständige Berliner Ministerium 2003 rund 16 Millionen Euro an Subventionen bereit. Bauherren etwa, die Dämmstoffe aus Flachs nutzen, bekommen pro Quadratmeter einen Zuschuss bis zu 40 Euro, wie Torsten Gabriel von der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe (FNR) in Gülzow erklärt. Die FNR betreut die Projekte und verteilt die Fördergelder.

Doch nicht nur aus umweltpolitischen Gründen pöppeln die Politiker die Naturstoffe. Ob die grüne Agrarministerin Renate Künast oder ihr niedersächsischer CDU-Kollege Heiner Ehlen – sie wollen den Landwirten durch den Anbau nachwachsender Rohstoffe neue Einkommensquellen erschließen. Auch dafür kassieren sie Geld vom Staat, Prämien für den Anbau. Sogar die Stilllegungsprämie bekommen Landwirte weiter, wenn auf ihren stillgelegten Flächen Raps für späteren Biodiesel gelb blüht oder Kartoffeln für die Stärkeproduktion wachsen.

Rund 850 000 Hektar Ackerfläche wurden nach Angaben der FNR 2003 mit nachwachsenden Rohstoffen bestellt, knapp viermal so viel wie vor zehn Jah-



Ein vielseitig verwendbarer Rohstoff, sogar für Schutzhelme: der blau blühende Flachs. Weisflo

ren und schon ein Zehntel der landwirtschaftlich genutzten Fläche Deutschlands. Zum Vergleich: Auf die lukrativen Zuckerrüben entfallen 455 000 Hektar.

In Niedersachsen werden die Rohstoffe auf 54 500 Hektar angebaut, davon auf 29 000 Hektar stillgelegter Fläche. Das sind erst gut 3 Prozent der Ackerfläche Niedersachsens. Aber es könnte schon bald einen Schub geben, schätzt Marie-Luise Rottmann-Meyer: Wenn die Richtlinie der EU-Kommission kommt, die eine Beimischung von 5,75 Prozent Biokraftstoff zum Sprit aus Öl erlaubt.

Pläne für Investitionen in dreistelliger

Millionenhöhe zur Produktion von Biosprit haben Firmen wie der Braunschweiger Nordzucker-Konzern in der Schublade. Zukunftsmusik ist dagegen nach Ansicht von Rottmann-Meyer noch der „Sonnensprit“, auf den Autokonzern wie VW setzen, ein synthetische Kraftstoff, der aus Biomasse gewonnen wird. Aber vielleicht ein Zukunftsmarkt – ebenso wie Rotorblätter für Windräder aus Flachsfasern, an denen die Firma Invent tüfelt. „Langfristig sind die nachwachsenden Rohstoffe auf jeden Fall eine Erfolgsgeschichte“, glaubt Rottmann Meyer.

